Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 8

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

uns auf einen Stuhl gelagert hatte, dann wuß= ten wir: Jett werden während mindestens zwei Stunden die Ereignisse der abgelaufenen Periode seit dem letzten Besuch besprochen, Todes= fälle, Heiraten, Berlobungen registriert, ver= wickelte Verwandtschaftsbeziehungen entwirrt. Für uns Buben eine zum Gähnen langweilige Angelegenheit. Nach etwa zehn Minuten fragten wir die Mutter um die Erlaubnis, ob wir noch etwas auf die Straße dürften, um Schlittschuh zu laufen oder durch die Dorfftraße zu schlitteln. War die Mutter gut aufgelegt, oder stand etwa ein Diskussionsthema in Aussicht, bei dem wir besser nicht dabei zu sein brauchten, dann hieß es: "Dänn göhnd i Gotts Name!" Aber mit dem Zunachten mußten wir wieder zu Hause sein. Und wer sak immer noch da wie zwei Bild= fäulen? Natürlich die Katri und die Regi.

Da gab es nichts anderes, als sich in Geduld fassen — und abwarten. Denn wenn den Er= wachsenen langsam der Redestoff ausging, wenn sie sich über das gegenseitige Programm für die diesjährige Eierzopf= und Birnweggenbäckerei auf Weihnachten oder für die Fastnachtfüchli= aftion ausgesprochen hatten, dann spitten wir die Ohren. Dann lag nämlich der Vorschlag in der Luft: "Jett chönntemer eigetli es Vierteli Nidle äffe!" Die Base Regi framte umständlich siebzig Rappen aus dem Handtäschen und schickte einen von uns in den "Roten Ochsen". Ha, das war ein Auftrag! Rasch den Kupfer= fessel zur Hand und abgestürzt! Ueber den knir= schenden Schnee, durch den kalten Abendnebel, der einem die Nasenlöcher zusammenzog, ging's in den "Roten Ochsen". Oben im ersten Stock hörte man den rhythmischen Lärm, den jassende Männer verursachten; unten im Parterre war die Molkerei, ein kahles, kühles Lokal, in dem tagsüber Milch ausgemessen wurde. Des Sonn= tagsnachmittags über jedoch herrschte hier mei= stens ein eifriges Kommen und Gehen. Ihrer fünf, sechs Buben und Mädchen warteten ge= duldig, bis ihnen die behäbige Ochsenwirtin ihr "Bierteli Nidle" geschwungen hatte. Noch heute läuft mir das Wasser im Mund zusammen, wenn ich daran denke. Jedesmal war man von

Neuem entzückt, wenn sich unter den energischen Schlägen des braunen Holzbefens der füße Rahm langsam in Schlagrahm verwandelte und juhu! — bis an den Rand des Keffels stieg. Erst wenn er so dick war, daß man den Ressel umdrehen konnte, ohne daß die "Nidle" heraus= fiel, war die Ochsenwirtin zufrieden und fragte mit berechtigtem Stolz: "Ift's recht so?" Sowie= so! Zu Hause angelangt (auf dem Heimweg hatte man natürlich ein paarmal den Zeig= finger durch die weiße Herrlichkeit gezogen), kam der Keffel mit Schwung auf den Stubentisch. Die Mutter hatte bereits ein paar schneeweiße, frische Schildzipfel, köstliches Weißbrot, in Würfel geschnitten. Sie wurden in der "Nidle" versenkt, und nun begann ein genießerisches Schmausen. Die Mutter achtete streng darauf, daß wir Jun= gen nicht etwa mogelten und blok Nidle statt Brocken herausfischten. Aber immer erwischte sie einen ja nicht. Beim letzten Viertel des "Vier= telis" zeigten sich allseits Ermüdungserscheinun= gen. Base Regi faltete ihre Hände über dem Bauch zusammen und seufzte satt und zufrie= den: "Ich cha nümme!" Uns Buben ging es na= türlich auch nicht besser. Je nach der herrschen= den Stimmung passierte nun Folgendes: ent= weder die Mutter hatte ein Einsehen und Kirsch im Hause und holte Gläser und Flasche. Ein Schluck Kirsch bewirkte das Wunder: man konnte wieder. Oder es war vielleicht gar kein Kirsch im Haus. Dann gab die Mutter vielleicht die Er= laubnis. Wir fragten nur: "Mutter, dörfemer?" Burde die Erlaubnis mit einem Kopfnicken er= teilt, dann ging die Schlacht blitzfriegmäßig los. Jeder von uns Jungen fischte einen Löffel Nidle, und päng! saß sie dem Nächsten auf der Nase oder im Auge. Hie und da traf eine Ladung, natürlich aus purem Versehen, die Base Regi; sie hatte rechts der Nase so einen netten schwar= zen Tupfen in der Haut, der uns zu Zielübun= gen herausforderte. "Ihr Lausbuben!" schimpfte sie dann los, und wir beeilten uns mit einer scheinheiligen Entschuldigung.

Aber das ist nun schon lange her. Geblieben ist uns nur der Kirsch und die schöne Erinnerung.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.